



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 36.

Hannover, den 3. September 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfspaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

An alle Brauereiarbeiter Deutschlands.

Wie Ihr wißt, wurden am 16. August ca. 800 Brauer und Hilfsarbeiter wegen Zugehörigkeit zu einem Fachverein entlassen. Durch das Eingreifen des Gewerkschaftskartells hatten sich die Brauereien verpflichtet, alle Ausgesperrten innerhalb dreier Wochen wieder einzustellen. Da nun aber in Hamburg die Cholera-Epidemie in so verheerender Weise wüthet, sind alle Schanklokale geschlossen. Der Absatz von Bier ruht dieserhalb auch. Es sind gegenwärtig noch 200 Brauer und Hilfsarbeiter für längere Zeit ausgesperrt, und diese müssen wir nach Kräften unterstützen. Haben wir nicht erst vor Kurzem uns in Braunschweig gelobt, treu zu einander zu halten, komme was da wolle? Haben wir nicht versprochen, ausgesperrten oder für ihr Recht kämpfenden Kollegen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen? Nun lasse ein Jeder das zur Wahrheit werden, löse ein Jeder sein gegebenes Wort ein. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe, gebe ein Jeder sein Scherlein, dann werden unsere Kollegen ausiharren können, bis sie wieder eingestellt werden. Gerade Jere sind noch ausgesperrt, welche die thätigsten, die aufopferndsten Kollegen für unsere gerechte Sache waren.

Darum thue ein Jeder seine Pflicht!

Alle Sendungen und Zuschriften sind zu richten an **W. Appel**, Hamburg, St. Pauli, Hopfenstraße 21, ptr. **R. Wiehle**.

Das „Koalitionsrecht“

welches der Arbeiter als einzige Waffe gegen den Unternehmer besitzt, liegt dieser „Kaste“ schwer im Magen, und sie würden es sich viel kosten lassen, den an und für sich gänzlich wehrlosen Arbeiter auch dieses Rechtes zu berauben, um ihn auf Gnade und Ungnade, an Händen und Füßen gebunden, ausbeuten zu können. Diese Herren können und werden es dem Gesetzgeber nie verzeihen, dem Plebs eine für sie manchmal doch recht gefährliche Waffe in die Hand gegeben zu haben. Da sie aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht hoffen dürfen, und man es überhaupt von Seiten der Regierung gar nicht wagen würde, dieses Gesetz zu Gunsten des Unternehmertums auch noch zu beschneiden oder es den Arbeitern ganz zu nehmen, so suchen die Herren Unternehmer selbst, es für sie unschädlich zu machen. Ja, noch mehr, dieses Koalitionsrecht soll dem Arbeiter nicht nur nichts nützen, sondern, wenn er versucht, sich dieses Rechtes zu bedienen, soll es unter allen Umständen verhängnisvoll für ihn werden, wofür uns die große Aussperrung in Hamburg den deutlichsten Beweis liefert. Denn mit dem, was dort zur Ausführung gekommen ist, beschäftigen sich die Herren Brauereibesitzer im Geheimen schon lange: Vernichtung des Verbandes um jeden Preis. Wir werden es deshalb erleben, daß gegen das Recht, welches uns gesetzlich zusteht, von Seiten der Unternehmer der erbitterteste Kampf geführt werden wird.

Hamburg hat nur den einen Vorzug, den Anfang im Großen gemacht und das, was andere dachten und wünschten, zur Ausführung gebracht zu haben. Würden in Hamburg unsere Kollegen unterliegen, so würde der Kampf, der schon lange im Stillen gegen uns geplant ist, sofort auf der ganzen Linie in seiner ganzen Gehässigkeit entbrennen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel hat uns die Nachricht aus Hamburg getroffen, denn obwohl, wie bereits bemerkt, dieses Koalitionsrecht dem ganzen Unternehmertum

ein Gräuel ist, wurde mit größerer Rücksichtslosigkeit unseres Wissens doch noch nie und von keiner Seite gegen dasselbe angekämpft, als wie von Seiten der Hamburger Brauer oder wie der Brauereibesitzer überhaupt.

Und worin liegt der Grund, daß man sich von Seiten der Unternehmer gegen die Brauereiarbeiter so viel erlauben kann? Die Antwort auf diese Frage liegt so nahe, daß dieselbe einer Erörterung nicht mehr bedarf, denn leider ist seitens der Kollegen die Zeit, in welcher die Arbeiterfrage in Fluß gerieth, und in welcher sich die Arbeiter in den meisten Geschäftszweigen große Vortheile erkämpften, vollkommen verpaßt worden. Die Brauer lebten leider zu lange in der Harmonieduselei. Erst, als es ihnen an den Kragen ging, als sie sahen, daß es unmöglich mehr so weiter gehen könne, wenn dieser einst so stolze Brauer nicht zu dem allereinsten Arbeitsindividuum herabgewürdigt werden sollte, da mußten sie sich ihrer Haut wehren, den Harmoniedusel-Aposteln wurde der Abschied gegeben, und die spätere Generation, die sich hoffentlich aus dem heutigen Schlamm herausgearbeitet haben wird, wird diesen Menschheitsverdummern wenig Dank wissen. Ja, verpaßt und verschlafen wurde die Zeit, da auch bei uns Schritte zur Verbesserung unserer Lage hätten gethan werden sollen, und jetzt, da dieser Kampf nicht mehr zu vermeiden ist, wird er für uns ein doppelt schwerer, denn für die Herren Brauereibesitzer ist es, nachdem das Bendorf'sche Duselei- und Verdummungs-Regiment zu Ende, etwas ganz Unerhörtes, mit ihren Begriffen vom „geheiligten“ Rechte des Kapitals Unvereinbares, ihre Arbeiter nicht mehr als **Slaven** zu betrachten und behandeln zu dürfen. Das Koalitionsrecht, das dem Unternehmertum anderer Branchen schon so manche unangenehme Stunde bereitet hat, machte ihnen keine Sorgen, wußten sie doch, daß die meisten ihrer Arbeiter nicht einmal eine Ahnung von der Existenz eines Gesetzes, das ihnen Rechte garantiert, hatten, wieviel weniger war daran zu denken, daß diese willenlosen Arbeiter einmal Gebrauch von diesem Rechte machen würden. Deshalb war der Schrecken und die Entrüstung groß, als die Herren sahen, daß es ernst wird und das Duell-Regiment abgethan sei.

Mit heimlichem Grauen beobachteten sie, zu welcher Stärke der Verband im Verlaufe von drei Viertel Jahren herangewachsen war. Aus den willenlosen Geschöpfen, die zwar menschliche Gesichter trugen, denen man aber durchaus keine menschlichen Rechte und keine menschenwürdige Behandlung zuerkennen wollte, sind Männer geworden, die entschlossen sind, für ihre Rechte einzutreten. Ja, mit Grauen bemerkt das Brauer-Unternehmertum, daß es für dasselbe jetzt auch noch an etwas anders zu denken und zu thun giebt, als Dividenden zu vertheilen und Coupons abzuschneiden. Aber geblendet von diesen Schätzen, die sie gewohnt sind anzuhäufen, und von denen sie sich nicht trennen können, wählten sie, die berechtigten und gerechten Forderungen derer, die ihnen diese Schätze verdienen müssen, mit Brutalität niederhalten zu können, und so hat sich dieses verblendete Unternehmertum gegenseitig verschworen, dem Verbands den Garau zu machen. Man könnte auch hier den Satz „nichts gelernt und nicht vergessen“ in Anwendung bringen, denn sonst müßten diese Koupon- und sonstigen Abschneider wissen, welche Früchte das Sozialistengesetz zeitigte. Dieses Gesetz, welches doch nur dazu geschaffen wurde, einzig und allein das emporstrebende Proletariat niederzuhalten oder gar zu vernichten, was wurde dadurch bezweckt?

Groß und mächtig, wie noch nie, steht heute die

Arbeiterpartei, trotz des Sozialistengesetzes, da. So wenig dieses Gesetz im Stande war, diese Partei zu vernichten, ebenso wenig werden die Maßregeln, welche die Brauereibesitzer gegen unseren Verband in Anwendung bringen, im Stande sein, diesen zu vernichten. Ja, es wird gerade das Gegentheil von dem, was die Herren bezwecken wollen, eintreten. Wie verwerflich das Vorgehen des Unternehmertums ist, und wie schmutzig die Waffen sind, die es stets gegen die Arbeiter zur Anwendung bringt, zeigen uns auch die Vorgänge in Hamburg wieder zur Genüge. Die Herren glauben, wenn sie ihre Arbeiter **zwingen**, irgend einen Mißbrauch zu unterschreiben, wo sie auf ihr heiligstes Recht Verzicht leisten **müssen**, diese Arbeiter schon befehrt zu haben. Die Herren Unternehmer sind selbst zu charakterlos, um das Niederträchtige und doch nutzlose einer solchen Handlungsweise zu begreifen. Sie wissen nicht, daß der Arbeiter sie belügt und belügen muß, wie sie ihn dazu zwingen; er heuchelt zwar, so lange als er muß, eine solche Gesinnung haßt und verabscheut er aber im tiefsten Grunde seines Herzens, denn jede Gewaltthätigkeit, am meisten aber die, welche am Geiste und der Gesinnung begangen wird, sie wird und muß sich bitter rächen.

Die Kollegen können an den Vorgängen der jüngsten Zeit, hauptsächlich an den Hamburgern, sehr viel lernen. Wir können uns jetzt überzeugen, daß wir nur willenlose Geschöpfe, welche keine eigene oder gar freie Meinung haben, sein sollen. Und die Zucht- oder Arbeitsordnungen legen den Beweis ab von der Knechtung der Arbeiter. Eine Vereinigung zur Erkämpfung besserer Verhältnisse, obwohl dieses Recht den Arbeitern gesetzlich garantiert ist, dulden die Herren nicht. Diejenigen, welche einer solchen Vereinigung angehören (und diese Vereinigung hat sich erlaubt, bestehende Mißstände abzustellen oder für die Rechte unterdrückter Kollegen einzustehen), müssen dieselbe abschwören oder sie werden gemahngelt, was aber die Herren durchaus nicht geniert, sich desto fester zusammenzuschließen, um die Arbeiter besser drücken zu können.

Kollegen! Das Unternehmertum hat den Werth der Vereinigung schon lange erkannt und sich denselben, wo es immer gegangen ist, zu Nutzen gemacht. Und weil dieses Unternehmertum diese Vortheile kennt, fürchtet es unsere Vereinigung. Die Herren wissen sehr wohl, daß, je stärker wir werden, wir desto gefährlicher ihnen und ihrem Selbstja werden. Sie fürchten, dann etwas tiefer in denselben langen zu müssen, um uns wenigstens so viel zu gewähren, daß wir auch als Menschen leben können. Aber gerade diese Furcht und die Mittel, die man gegen uns anwendet, **müssen** unser Wegweiser und Ansporn zum weiteren Vorgehen sein. Wir sind auf dem rechten Weg, darum muthig vorwärts, und herbei mit denen, die noch fern stehen. Der Verband hat schon manche Probe bestanden, er wird auch diese bestehen. Darum hoch der Verband! Sch.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. Der Stand des Bierboylotts war die Tagesordnung einer gut besuchten Volksversammlung, welche neulich Abend im Saale der Restauration „Zum Stein“ unter dem Vorsitz des Genossen Diener tagte. Genosse Meier gab nochmals einen kurzen Ueberblick über das Zustandekommen des Streiks der Brauer und des daraufhin erfolgten Bierboylotts. Redner wendet sich gegen die Absicht, den ganzen Brauering zu boylottiren, hält es aber für unbedingt nothwendig, daß der Boylott gegen die beiden Brauereien Jung und Essighaus aufrecht erhalten wird.

Die Wirkung des Boykotts trete jeden Tag deutlicher zu Tage, und dessen siegreiche Durchführung liege im Interesse der Partei auch bezüglich der Lokalfrage. Genosse Betters hält die Anwendung des Boykotts für berechtigt, glaubt aber, daß man mit einer solchen zweischneidigen Waffe vorsichtiger umgehen sollte. Redner wünscht, daß nochmals ein Versuch gemacht werde, die Differenzen beizulegen. Sollte letzteres nicht erreicht werden, so könne man den Boykott momentan nicht aufheben. Genosse Berger ist der Ansicht, daß, wolle man die Lokalfrage mit in Betracht ziehen, alle Brauereien boykottiert werden müßten. Redner schließt sich im Uebrigen den Ansichten Betters an. Genosse Gellert tritt entschieden für Aufrechterhaltung und Verschärfung des Boykotts ein. Die Arbeiter dürfen überhaupt nicht mehr diejenigen Lokale besuchen, wo boykottiertes Bier ausgeschenkt wird. Redner stellt den Antrag, am 31. Aug. mehrere Volksversammlungen einzuberufen, um an Lassalle's Todestag gleichfalls für den Bierboykott zu agitieren. Genosse Fiesler weist darauf hin, daß er wegen seiner Betheiligung an der Brauerbewegung gemäßigter wurde. Genosse Lebermann schließt sich den Ausführungen der Genossen Berger und Betters an. Genosse Meier ist entschieden dagegen, daß man noch einmal versuche, die Differenzen beizulegen. Man habe alles versucht, sei aber stets abgewiesen worden. Jetzt sollen die Brauereibesitzer zu uns kommen. Der Wirth Matern findet es nicht für richtig, daß man jetzt die Wirthe welche seither den Arbeitern ihre Lokale zur Verfügung stellten, bekämpfe und diejenigen Wirthe unterstütze, welche nicht die „Volksstimme“ auslegen und auch ihre Lokale bisher verweigerten. Genosse Wilhelm ist entschieden für Aufrechterhaltung der Boykotts. Desgleichen Genosse Sauer. Genosse E. Fischer hält den Vorwurf: der Fehler sei am Anfang gemacht worden, nicht für berechtigt. Der Streit in den Brauereien sei plötzlich gekommen, und die Arbeiter, welche die Forderungen der Brauer als vollständig berechtigt anerkennen mußten, waren denn auch verpflichtet, den Streitenden ihre Unterstützung angebotenermaßen zu lassen. So lange die Brauer den Streit aufrecht erhalten, müsse man auch die Unterstützungen beibehalten und den Boykott weiter führen. Redner empfiehlt den Brauern, den Streit für beendet zu erklären. Der Schaden, den die Brauereibesitzer bis jetzt erlitten, würde letztere in Zukunft abhalten, den Arbeitern so schroff entgegenzutreten. Genosse Reule weist nochmals auf die schlechte Lage der Brauereiarbeiter hin. Die Brauereien seien sehr wohl in der Lage gewesen, eine Ausbesserung zu gewähren. Der seitherige Direktor der Brauerei Essighaus, Gerich, habe 30,000 Mk. Gehalt und 9000 Mk. Spesen pro Jahr bezogen. Jetzt sei der betreffende Herr entlassen worden, weil er sich Verschiedenes zu Schulden kommen ließ, und mußte die Summe von 108,000 Mk. an die Brauerei zurückzahlen, damit alles verschwiegen blieb. Auf dem Comptoir betreffender Brauerei seien Leute beschäftigt, welche nur 30 Mk. Monatsgehalt beziehen und von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr arbeiten müssen. Die Brauerei Jung habe im Organ der Brauereibesitzer ganz unwahre Berichte veröffentlicht. Redner ist der festen Ueberzeugung, daß die Brauereien noch nachgeben müßten, falls die Arbeiter den Boykott doch länger aufrecht erhalten. Ein Antrag auf Schluß der Debatte findet Annahme. Folgende Resolution wird hierauf gegen circa 14 Stimmen angenommen:

„Die heutige Volksversammlung erklärt, den Boykott gegen die Brauereien Jung und Essighaus mit allen zu Gebote stehenden Mitteln strikte durchzuführen. In jernerer Erwägung, daß der Boykott nur dann wirksam durchgeführt werden kann, wenn die Lokale, welche boykottiertes Bier verzapfen, gänzlich gemieden werden, fordert die Versammlung alle organisirten Arbeiter auf, ihre Versammlungen aus solchen Lokalen zu verlegen.“
Ferner wurde beschlossen, am 31. August vier große

Volksversammlungen zu veranstalten. Nach Annahme eines weiteren Antrages, wonach die Boykott-Kommission verpflichtet wird, so viel wie möglich für Verbreitung von Flugblättern zu sorgen, wird die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

— **Der Boykott** beginnt nun eine andere Wendung zu nehmen. Es haben mit Ausnahme der drei Brauereien Henninger, Matthäus & Freyzein und Gellert sämtliche hiesige Brauereien am 22. d. M. beschlossen, alle dem Brauerverbande angehörigen Arbeiter zu entlassen, wenn der Boykott über die beiden Brauereien Jung und Essighaus nicht innerhalb 8 Tagen aufgehoben wird. Daß der Boykott eine durchaus berechtigte Waffe im Klassenkampf ist, darüber sind unsere Genossen alle einig, und wohl auch darüber, daß er in erster Linie zur Wahrung des Koalitionsrechtes seine Anwendung finden muß. Um letzteres handelt es sich jetzt, und die Brauereidirektoren sollen die Arbeiter jetzt erst kennen lernen und erfahren, was sie mit ihrem Vorgehen heraufbeschworen haben.

Frankfurt a. M. Daß es den Hamburger Brauereien nicht nur um Aufhebung des, mutmaßlich ungerecht, über die Darmstädter Brauerei verhängten Boykotts zu thun war, haben sie nachher bewiesen und daß unsere Vermuthungen zutreffend waren, zeigt folgende Bekanntmachung, welche am 26. August in der „Volksstimme“ in Frankfurt a. M. als Inserat aufgegeben wurde:

Bekanntmachung.

Unter dem 24. bezw. 26. Juni a. c. wurde den Brauereien Jung und Essighaus seitens ihrer Arbeiter je eine Resolution überreicht, worin u. a. ca. 33 Prozent Lohnerhöhung, Verminderung der Arbeitszeit um 2 Stunden, sowie ferner die Forderung gefordert wurde, daß innerhalb der nächsten 3 bezw. 4 Monate keiner der damals beschäftigten Arbeiter entlassen werden dürfe, ohne einen von den Arbeitern als triftig anerkannten Grund, während für den Arbeiter selbst das Recht des jederzeitigen Austritts bestehen bleiben sollte.

Zwei hiesige Brauereien hatten unter Androhung des Boykotts bereits Zugeständnisse gemacht, jedoch waren die an die Brauereien Jung und Essighaus gestellten Forderungen, abgesehen von deren diktatorischem Tone, gegenüber den anderen so übertrieben hoch, daß nachgenannte Brauereien

G. S. Bader, Binding'sche Brauerei-Gesellschaft, Brauerei Essighaus, Brauerei Stern, Aktien-Gesellschaft, Joh. Gerh. Gerich, J. J. Jung Erben,

Kempff's Bierbrauerei-Gesellschaft, Oberländer's Bierbrauerei - Aktien - Gesellschaft, Fritz Reutlinger, Vereinigte Brauereien J. S. Bauer jun., Gräff u. Seeger

sich veranlaßt sahen, zu einer Vereinigung zusammen zu treten, um Stellung gegen derartiges maßloses Vorgehen zu nehmen.

Im Einverständnis mit vorgenannten Brauereien haben die Brauereien Jung und Essighaus die gestellten unersüßbaren Forderungen abgelehnt, demzufolge über Beide der Boykott verhängt wurde.

In Anbetracht der übertriebenen Forderung der Arbeiter und in Erwägung der Drohung, den Boykott auf sämtliche Brauereien auszudehnen, wurde von der Vereinigung in der Sitzung vom 22. d. Mts. folgender Beschluß gefaßt:

„Sollte der Boykott über die Brauereien Jung und Essighaus seitens der Gewerkschaftsvereine nicht innerhalb 8 Tagen aufgehoben, oder über eine der unterzeichneten Brauereien neuerdings verhängt werden, so verpflichtet sich die Vereinigung der hiesigen Brauereien,

ihre sämtlichen, den Gauvereinen angehörigen Brauer, Brauereihilfsarbeiter und Küfer sofort zu entlassen.“

Frankfurt a. M., den 26. August 1892.
G. S. Bader, Binding'sche Brauerei-Gesellschaft, Brauerei Essighaus, Brauerei Stern, Aktien-Gesellschaft, Joh. Gerh. Gerich, J. J. Jung Erben,
Kempff's Bierbrauerei-Gesellschaft, Oberländer's Bierbrauerei - Aktien - Gesellschaft, Fritz Reutlinger, Vereinigte Brauereien J. S. Bauer jun., Gräff u. Seeger.

Die Arbeiter Frankfurts erließen nun sofort folgenden Aufruf:

Aufruf!

Arbeiter Frankfurts und Umgegend!
Der Brauering erläßt heute eine Bekanntmachung, in welcher mit der Entlassung der Arbeiter, welche dem Brauerverbande angehören, gedroht wird, wenn der Boykott über die Brauereien Jung und Essighaus nicht aufgehoben wird. Die gestrige Volksversammlung im Lokale „Zum Stein“ hat mit überwältigender Majorität ausgesprochen, daß der Boykott mit aller Kraft durchgeführt werden soll. Es ist eine Annäherung sondergleichen, wenn der Ring, ohne Konzession zu gewähren, einfach fordert, die Arbeiter sollen den Boykott aufheben. Dieses ist ein Benehmen, welches brutaler und anmaßender nicht gedacht werden kann und weit über den Ton hinausgeht, welchen die Arbeiter gebrauchen, als sie ihre Forderungen den Brauereibesitzern unterbreiteten. Darum ist nun jetzt die Boosung:

Auf zum Kampf gegen die Brauereien!
Arbeiter von Sarau, Offenbach, Höchst und Friedberg rüftet Euch, daß wir, wenn der Ring sein Vorhaben zur Wahrheit macht und die Arbeiter auf's Pfaster wirft, bewaffnet dastehen. Bildet überall, auch in den kleinsten Ortsgaststätten Komitees, welche durch Flugblätter die Bevölkerung von unseren Forderungen unterrichten.

Am Mittwoch, den 31. August, am Todestag Lassalle's, wird die Arbeiterschaft Frankfurts in 3 oder 4 großen Volksversammlungen antworten, und machen die Brauereibesitzer ihre Drohung zur Wahrheit, dann fällt die Verantwortung für diesen Kampf auf sie zurück. Darum noch einmal, rüftet Euch überall, damit wir mit Kraft den Boykott durchführen können.

Mit sozialdemokratischem Gruß und Handschlag
Das Boykott-Komitee.

Wir sehen also, wie die Besitzer verhalten wollen, daß wir uns vereinigen; sie fürchten die Organisation, weil sie eine Macht ist. Darum schart Euch alle um das Banner des Verbandes, dann werden die Brauerei-Unternehmer unser Koalitionsrecht nicht mit Füßen treten.

Frankfurt a. M. - Infolge der Drohung der hiesigen Brauereivereinigung, sämtliche Verbandsmitglieder zu entlassen, falls der Boykott über die beiden Brauereien nicht aufgehoben wird, fand am Samstag eine Mitglieder-versammlung statt, in welcher folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „Die heutige Versammlung des Gauvereins der Brauer erklärt, den Drohungen der Brauereidirektionen ruhig entgegenzusehen, und erklärt ferner, daß die Interessen des Verbandes am besten gewahrt werden, wenn der Boykott über die beiden Brauereien aufrecht erhalten und nicht weiter ausgedehnt wird.“ Der Vorstand wird beauftragt, dies zur Kenntniß der Öffentlichkeit zu bringen.

— Anders, als sich die Hamburger Küfer bei der Aussperrung benommen haben, wollen die hiesigen Küfer vorgehen, wie nachstehender Bericht zeigt: Zum Vorgehen der

Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.
Von Emanuel Wurm.

44] (Nachdruck verboten.)
Wie eine wilde Begeisterung war es über ihn gekommen und hatte ihm zugerufen:
„Das ist Dein Recht! Du darfst, ja Du mußt tödten!“
Und jetzt, wie er an den Sterbenden vorbei eilt, wie hier Todestagen sein Ohr berühren, eine zuckende Hand sich hilflos nach ihm ausstreckt — da stockt sein Herzschlag — er fühlt sich bekommen, wie Einer, der Unrecht gethan hat und es bitter bereut.
„Gnade! Erbarmen!“
Wiz jetzt hatte er sich bezwungen, wenn dieser Ruf ihn zusammenzucken ließ und war weiter geeilt; jetzt aber zögerte er — die Stimme klang ihm beinahe — siedendheiß überläuft es ihn — er beugt sich nieder zur Erde, wo unter einem gestürzten Pferd ein Mann in Todesnoth sich windet. Doch wie von einer Ratter gestochen, zuckt er wieder zurück, als er das Antlitz des Verwundeten sieht.
„Graf Steinthal!“
Seine Lippen murmelten es leise; frampfhaft umfaßt seine Hand die Muskete, um sie niederzuschmettern auf das Haupt seines Feindes, der ihm so viel Elend bereitet hat.
„Gnade! Erbarmen! Helft mir! O — o — dieser Schmerz! — Gold — Gold gebe ich Euch! — Gebt mir Wasser — Wasser —“
Der Sterbende richtet sein brechendes Auge auf den Mann, der vor ihm steht.
Und jetzt — — er erkennt ihn. — — Verzweifelt, zugend läßt er das Haupt sinken und juchend sucht er es vor den Blicken des Gegners zu verbergen.
Der aber athmet tief auf; einen schweren Entschluß hat er gefaßt — mit Gutes das Böse zu vergelten, das Jener ihm zugefügt hat.

Er beugt sich zu Steinthal nieder — er will ihn hervorziehen unter dem Pferde, dessen Last ihn erdrückt. — Da fühlt er, wie an seinem Antlitz eine Kugel vorbeisauft — ein Knall ertönt — Pulverrauch dringt ihm in's Gesicht — der Hand des Grafen entfällt die Pistole, deren letzten Schuß er auf Wolfgang gerichtet hat.
In demselben Augenblicke brechen die preußischen Husaren abermals hinter dem Gehölz hervor; der Pistolenschuß zeigt ihnen die Richtung an, in der die Feinde zu finden sind.
Mit lautem Hurrah stürmen sie vorwärts. Wolfgang vermag mit Mühe den Saum des Waldes zu erreichen; die Preußen jagen im gestreckten Galopp über das Feld dahin — sie beachten es nicht und hören es auch nicht, wie eine Hand sich aus dem Graje emporstreckt und eine deutsche Stimme ruft:
„Zu Hilfe! Nicht hierher — nicht —“
Der Knall der Flintenlugeln und das Wiehern der Rosse verschlingt jedes andere Geräusch — es überläuft auch den Jammerschrei des Grafen Steinthal, über den hinweg die Reiter brausen und der unter den Hufen ihrer Pferde sein Leben aushaucht.
Ein zweiter erdsterer Kampf beginnt; eine größere Abtheilung Husaren ist es jetzt, die sich auf das Karree der Franzosen stürzt.
Aber wiederum halten diese Todesmuthigen Stand — wiederum werfen sie die Husaren in die Flucht.
Inzwischen haben die Franzosen ihre Kanonen auffahren können und bald gelingt es ihnen, die Preußen vollständig zu verjagen.
„Morgen kommt es zur Schlacht!“
Die Anführer der Franzosen überzeugen sich bald, daß dieses Schanzwörter nur ein Vorspiel war zu schwereren, bedeutungsvolleren Kämpfen.
Der Tag der Entscheidung muß nahen! Wenn morgen die Preußen siegen, dann steht ihnen der Weg nach Paris

offen — Frankreich ist der Willkür des Gegners preisgegeben und König Ludwig herrscht wieder in alter Machtfülle.
Von allen Seiten her strömen jetzt französische Truppenmassen, sie ziehen sich bei einem Dorfe, Valmy, zusammen, bei dem auf einem Hügel ein Schloß liegt.
Um dieses entbrennt der Kampf.
Betrübten Herzens sucht der alte Barrin die ganze Nacht hindurch nach Wolfgang. Dieser ist verschwunden — und es scheint unmöglich, ihn ausfindig zu machen.
Die Worpösten, unter denen sich Wolfgang und Barrin befanden, sind durch den zweiten Angriff der Husaren nach allen Richtungen hin zerstreut worden.
„Er hat den Tod gesucht“, murmelte der Alte in tiefem Schmerz. „O, ich weiß ja, warum er so verzweifelt ist! Weshalb sagte ich ihm auch nicht gleich, wie nahe von hier Elisa weilt? Und wie sehr sie sich sehnt, ihn wiederzusehen? Er würde dann nicht so verzweifelt jede Gelegenheit wahrgenommen haben, um den Tod zu finden!“ —
Der trübe, nebelige Herbstmorgen läßt nur schwer die Sonnenstrahlen zur Erde dringen und blutig roth färbt sich die Wolkenmasse, als jetzt der Feuerball höher emporsteigt. Kanonendonner begleitet sein Erscheinen; ein gewaltiges, blutiges Ringen entbrennt — eiserne Disziplin kämpft gegen die Begeisterung eines Volksheroes!
Und die Begeisterung steigt!
Immer zuversichtlicher ertönt das Sturmlied der Kämpfer und als die Sonne sich zum Untergange neigt, können sie mit Recht jubelnd ausrufen:
Le jour de gloire est arrivé!
Der Tag des Ruhmes ist gekommen!
Die Preußen waren nicht im Stande, die lebendige Mauer zu durchbrechen, die sich auf dem Wege nach Paris hin aufgebaut hat — mit Zähigkeit vertheidigen die Franzosen ihre Stellung — die Preußen müssen sich zurückziehen — die Schlacht bei Valmy ist für sie verloren!
(Fortsetzung folgt.)

hiesigen Brauereien nahmen die Räder am Samstag Abend in einer gut besuchten öffentlichen Räderversammlung Stellung. Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Räderversammlung erklärt, wenn die Brauereibesitzer die organisierten Räder entlassen, werden sämtliche beschäftigte Räder sofort die Arbeit niederlegen.“ Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Organisation der Arbeiter.

Wie wir erfahren, ist bis zum Schluß der Redaktion (Donnerstag Mittag) die Aussperrung noch nicht erfolgt.

Aus Forst N.-L. erhalten wir folgenden Brief mit der Bitte um Veröffentlichung, welcher so recht die miserablen Zustände, welche noch in den Brauereien der kleineren Orte existieren, beweist. Die Allgem. Brauerztg. weiß allerdings von solchen Zuständen nichts, denn mit keiner Zeile erwähnt sie das Vorhandensein schlechter Arbeitsverhältnisse. Der Kollege schreibt:

„Am vergangenen Montag früh wurde ich hier in der Brauerei Nischke eingestellt. Es wurde den Tag zweimal gebraut, ich arbeitete den ganzen Tag und von Abends bis 2 Uhr Morgens. Am Dienstag von 5 Uhr (also nach 3 stünd. Schlaf) wieder ohne Pausen bis 12 Uhr Nachts, ebenso Mittwoch. Die Essenspausen dauern, so lange man ist. Um 11 Uhr ist Frühstück, um 3 Uhr Mittag, um 11 Uhr Abends Abendbrot. Da in der Brauerei nun die Frau der Hauptleiter ist, so paßt sie natürlich genau auf, wie schnell jeder arbeitet, und mit eingestemmen Armen kommandiert sie. Als wir nun am Mittwoch Abend um 11 Uhr noch Weißbier auf Flaschen zogen, kamen einige Burschen aus der Stadtbrauerei und besuchten uns. Der Meister war nicht zu Hause; da kommt die Madam und schimpft ob dieses Besuches ganz fürchterlich, aber auch ich habe ihr dann unsere Meinung gesagt. Am Donnerstag früh legte ich die schöne Arbeit nieder. Als Lohn für 3 Tage à 19 stündige Arbeitszeit erhielt ich 1 Mk. 50 Pfg., also 2^{1/3} Pfg. pro Stunde. Ist dies nicht Allem Hohn sprechend? Das Geschäft florirt und ist eine wahre Goldgrube auf Kosten der schamlosesten Ausbeutung unserer Arbeitskräfte, wahrlich, es ist an der Zeit, daß diese Kleinräumerei, die ihr Dasein mit unserem frühzeitigen Ruin sich sichert, von der Oberfläche verschwindet. Mögen also die Kollegen, welche etwa in obige Brauerei eingestellt werden, erst nach Arbeitszeit und Lohn fragen, ehe sie die Arbeit aufnehmen.“

F. B.

Hannover. Eine öffentliche Brauerverammlung fand am Freitag im „König von Hannover“ statt. Dieselbe wurde durch Wiche eröffnet; nach Wahl des Bureaus referierte Wiche über die Hamburger Aussperrung. (Da alles diesbezügliche in unserem Blatte schon ausführlich mitgeteilt, sehen wir von einer Wiederholung des Referats ab.)

Hierauf ermahnte Kollege Wehringer die Anwesenden, fest zur Organisation zu halten, um dadurch auch den älteren, körperlich schwächeren Kollegen Gelegenheit zu geben, ihr Leben zu fristen. Auch sollten sie dem Kassenrat entlagen, der vielen Kollegen noch anhängt, denn demselben fehlt jegliche Begründung.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde der Wahl einer Zentralstreikkommission einstimmig zugestimmt. Ebenso wurde die Aufforderung, sich recht zahlreich am Sonntag an der Kaffeefeier zu beteiligen, zustimmend aufgenommen.

Unter Verschiedenem theilte Wiche mit, daß sich schon sehr viele Kollegen über die Behandlung durch den Brauführer Beichsenring der Städtischen Brauerei beschwert hätten. Dieser habe sich früher als rother aufgepielt, seitdem er aber Brauführer geworden ist, will er davon nichts mehr wissen und behandelt seine Untergebenen wie ein Unteroffizier die Rekruten. Redner glaubt, daß Herr Braumeister Vogel etwas derartiges nicht billigen wird.

Ferner sei ein Kollege, welcher stellvertretender Vorsitzender des Vereins gewesen sei, nur aus diesem Grunde aus der Kaiserbrauerei nicht in Arbeit genommen worden.

Nachdem sich mehrere Redner mißbilligend über das Vorgehen gegen uns ausgesprochen, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, betrachtet die Hamburger Aussperrung als einen Anstoß der Vereinigung der Brauereien, schließt daraus, daß auch den Brauereiarbeitern der andern Städte etwas derartiges bevorstehen kann, und hält es deshalb für die höchste Pflicht, fest und treu in Wort und That zur Organisation zu halten.“

Die Anwesenden halten es ferner für verdammenwürdig, daß die Brauereien, sich selbst vereinigend, den Brauereiarbeitern das Koalitionsrecht streitig machen wollen, und versprechen, die Aussperrten nach Kräften zu unterstützen.“

Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung

Hamburg. Ueber die gegenwärtige Situation ist wenig zu berichten, es befinden sich noch 110 Brauer und 92 Hilfsarbeiter ausgesperrt. Dieselben halten sich tapfer. Abtrünnig vom Verband sind, resp. ihren Austritt haben erklärt während des Ausstandes: **Moritz Berger**, Vereinsbrauerei Borgfelde, **Wächter**, Harmonia Brauhaus, **Gotthard Lange**, Bill Brauerei; nach dem Ausstand: **Zeupel, Pulzer** und **Fröhlich** (Währführer, Bierbieder und Wähler der Livobrauerei Eidelstedt.) Ferner sei noch mitgeteilt, daß nicht die Vereinsbrauerei **Bergedorf**, sondern die Vereinsbrauerei **Borgfelde** ihre sämtlichen Leute wieder eingestellt hat.

Hamm i. Westf. Am 28. v. Mts. fand im Restaurant Jellenburg eine Zusammenkunft der Kollegen von Hamm statt. Zur Besprechung über den Beitritt zum Verband erhielt Kollege Bjaraski das Wort und schilderte in einständiger Rede die Ziele und den Zweck des Verbandes deutscher Brauer. Er wies u. A. darauf hin, wie heutzutage noch in den meisten Brauereien Zustände, die man einem Fabrikarbeiter nicht bieten könnte, herrschen, und wie es nothwendig sei, über die Lage des Brauergewerbes klar zu werden. Schuld daran, daß noch solche Mißstände existieren, wäre, daß sich die jüngeren indifferenten Kollegen noch von einem gewissen Dünkel leiten lassen und erst dann zur Einsicht kommen, wenn sie auf die Landstraße geworfen werden und dort die Kehreite der Medaille im Brauergewerbe finden. Die Kollegen werden durch die „Begrüßungsvereine“ nie ihre Lage verbessern können, sondern sie wären im Interesse ihrer Gesundheit schon allein verpflichtet, sich den organisierten Kollegen anzuschließen. Kollege Gütter nahm hierauf das Wort und sprach im Sinne des beifällig aufgenommenen Vortrages

des Kollegen Bjaraski. Redner legte ebenfalls den Kollegen an's Herz, sich dem Verbands anzuschließen und hier eine Zahlstelle zu schaffen. Es wurde hierauf beschloffen, in Hamm unter dem Namen „Zahlstelle Hamm“ eine Zahlstelle des „Zentralverbandes deutscher Brauer“ zu gründen und ließen sich 15 Mitglieder einschreiben. Nachdem noch Kollege B. die Statuten vorgelesen, die einzelnen Paragraphen erläutert und die Kollegen zum festen Zusammenhalten aufgefordert hatte, wurde ein Antrag des Koll. B., betreffs der Unterstützung der noch ausgesperrten Kollegen in Hamburg, nach kurzer Debatte abgelehnt, da anzunehmen ist, daß die Kollegen dort von den wieder Eingestellten unterstützt werden, durch den Beitritt zum Verbands schon Jeder 2,80 Mk. zu zahlen habe und man die Kollegen bei einem Gehalt von 75—80 Mk. nicht zu sehr in Anspruch nehmen könne. Montag Morgen ist Kollege Bjaraski wieder umgeburt worden, ohne daß der ihn Zugende selbst gewußt hätte, wofür. Schwarze Listen! —

Mainz. Freitag, den 21. August, fand auf Anregung des Koll. Reule eine allgemeine Brauerverammlung statt. Zu Beginn seiner einständigen Rede bedauerte derselbe den schwachen Besuch der Versammlung, betonte jedoch zugleich, daß er es den Kollegen nicht übel nehmen könne, da bei einer Arbeitszeit von Morgens 4 oder gar 3 Uhr bis Abends 8 oder 9 Uhr keine Lust mehr vorhanden sein kann, eine Versammlung zu besuchen. Alsdann berichtete Kollege Reule über die jetzige und die voraussichtliche Lage des Streiks in den Nachbarstädten Frankfurt und Hanau, zu dessen Leitung er gegenwärtig berufen sei, und gab der Meinung Ausdruck, daß der Streik bald zu Gunsten der Streikenden beendet sein werde. Sodann ging Redner zu der Lage der Brauer im Allgemeinen über, hob dabei besonders die günstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Berlin und Hamburg hervor und bemerkte, daß dieselben nur der gesammten Arbeiterschaft beider Städte und dem einmüthigen Zusammenstehen der Kollegen zu verdanken sind. Nachdem Redner noch einige Fälle von „Harmonie“ zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besprochen hatte, forderte er alle Anwesende zum Wieder-Beitritt in den Verband auf und empfahl zugleich den Anschluß an die Gewerkschaften. Alle Redner sprachen sich hierauf für Anschluß an den Verband aus und wurde der Beschluß gefaßt, sobald der Verein seine finanziellen Verhältnisse geregelt habe, dem **Verband beizutreten**.

Am Abend des folgenden Tages sprach Kollege Reule in einer Parteiversammlung ebenfalls über die Lage der Brauer und forderte die Genossen auf, die Mainzer Brauer, welche sich jetzt organisiren wollen, thatkräftig zu unterstützen.

Oberrad bei Frankfurt a. M. Wie man hier mit Hilfe von Leuten, welche wir Kollegen betiteln, entlassen wird, zeigt folgender Vorfall: Am 24. August wurde Kollege Fißler, welcher den Gauverein Frankfurt a. M. gründete und unverdrossen agitirte, in der Brauerei Stern, Aktien-Gesellschaft, wo er aus Gesundheitsrückichten den Posten eines Nachtwächters inne hatte, plötzlich entlassen. Der Grund war folgender: Der Brauer **Wegerl** aus Wölling in Baiern denunzirte den Koll. Fißler, weil er Nachts die Kollegen aufgefordert hatte, die von dem gesammten Personal gestellten Forderungen zu unterschreiben, welche von der Volksversammlung in Offenbach als gerecht anerkannt waren. Morgens um 9 Uhr ließ der Braumeister den Fißler aus seiner Wohnung rufen, sagte ihm in's Gesicht, daß derselbe die Unterschriften gesammelt habe, und rief zum Beweis den Denunzianten **Wegerl**, welcher bereits in der Nähe des Winkes wartete und gleich noch einen guten Freund, den Brauer **Rambacher**, als Zeugen mitbrachte. Hierauf sagte der Braumeister zu den Beiden: „Es ist schon gut, gehen Sie nur!“ während Fißler ihnen recht laut jenes wahre Wort nachrief: „**Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant!**“ F. wurde nun entlassen, weil er seine Pflicht nicht gethan haben sollte, er habe auch gegen das Geschäft agitirt. Auf die Vorstellung des F., ob ihm denn Nachlässigkeit nachgewiesen sei, ob er nicht seine Schuldigkeit gethan, und daß er doch in der fraglichen Nacht nur während seiner Eignszeit die Unterschriften gesammelt habe, erwiderte der Braumeister, daß F. entlassen sei und ganz ruhig den Boykott über die Brauerei verhängen lassen könnte. Da war jene Abmachung der Brauereien ja bereits getroffen! Kollege Fißler, welcher durch die unmenschlichen Anforderungen eines Braumeisters **Wende** etliche Jahre die Darre in der Brauerei Stern besorgen und die 60—70 cm hochliegende obere Darre alle Stunden mit der Hand umschlagen mußte, zwei Feuerungen besorgen und sich noch die Kohlen über den ganzen Hof fahren mußte, erhielt jetzt den Dank für seine treuen Dienste, weil er für Aufklärung unter den Kollegen sorgte, weil er seinen ohnehin schon leidenden Körper noch für die Besserstellung seiner Mitmenschen aufopferte. Unverdrossen, unermüdet war seine Thätigkeit für unsere Sache und statt daß die Kollegen die Aufopferung anerkennen sollten, gehen sie hin und verrathen, denunziren ihn. Leider giebt es noch so viel solcher schlechter Charaktere unter uns, und diejenigen, welche im Geschäft nicht den Spiegel und Schmarotzer machen, welche sich gar einmal erdreisten, eine Widerrede zu leisten, sie heßt und jagt man von einem Ort zum andern. Jeder ehrlich denkende Mensch muß sich aufbäumen bei dem Verrath, welcher schon wiederholt von Leuten verübt wurde, welche keinen Weg weiter zum Emporkommen wissen, als zu denunziren. Mögen sich alle Kollegen derartige Leute merken und sie auch dann demgemäß behandeln, wir haben nur ein Wort der Beachtung: **Woi!**

Stuttgart. Am Sonntag Abend tagte im Gasthaus zum „Livoli“ eine öffentliche Brauerverammlung der Brauer von **Stuttgart, Wöhringen** und **Waldhingen**. Kollege **Reule** hatte das Referat übernommen. Derselbe beleuchtete die Streiks von Hanau und Frankfurt a. M., ferner die Aussperrung in Hamburg und verbreitete sich zuletzt über die Lage der Brauer im Allgemeinen und tabelte

hierauf die Haltung des Koll. Zaß. Genosse **Wohne** führte den Anwesenden die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und den Anschluß an die Arbeiterbewegung vor Augen. Es gelangte hierauf eine Resolution zur einstimmigen Annahme, in welcher sich die Brauer zum Anschluß an die moderne Arbeiterbewegung verpflichten. Diesem Beschlusse folgte auch sofort die Wahl von 4 Vertretern der Brauer von Stuttgart, Wöhringen und Waldhingen in die Stuttgarter Gewerkschaftskommission.

In der Diskussion wurde die bisherige Stellung des hiesigen Brauervereins resp. seines Vorstandes zu den Brauereibesitzern und der Arbeiterbewegung scharf getadelt und unter dem Beifall der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, in einer demnächst abzuhaltenden Generalversammlung des Vereins den Anschluß an den deutschen Brauerverband herbeizuführen. Ferner verpflichten sich die Anwesenden durch Annahme einer Resolution, danach zu streben, daß möglichst alle Kollegen dem Verbands beitreten, und die „Deutsche Brauerztg.“ sowie die „Schwäbische Tagwacht“ auf allen Brauereien eingeführt wird. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung. —

Durch die Beschlüsse dieser Versammlung ist die Stuttgarter Brauerbewegung in ein neues Stadium getreten, und ist nach der Begeisterung, von der die Versammlung besetzt war, der Schluß gerechtfertigt, daß auch die Kollegen in Stuttgart nunmehr zu der Erkenntniß gelangt sind, daß sie nur durch Anschluß an die organisierte Arbeiterschaft ihre Lage verbessern können, ihren falschen Freunden, die sie bis jetzt am Gängelbände geführt haben, endlich den Laufpaß geben und ihre Interessen selbst verfechten werden. D. R.

Vermischte Nachrichten.

— **Zum Bierboykott.** Ein begeisterter Anhänger der Kronenberg-Konzerte in Elberfeld, welcher noch nicht so recht an die Zweckmäßigkeit des Bierboykotts und an den „Höllensuff“ und die „Dividendenjauche“ glauben wollte, ist neulich von seinem Unglauben gründlich kurirt worden. Er schreibt der „Fr. Pr.“: „Einen recht bemerkenswerthen Gegenstand bildete am gestrigen Abend das Kronenberg'sche Abschiedskonzert auf dem Johannisberg und das dort verzapfte Bier — ein „Höllensuff“ im wahrsten Sinne des Wortes! Die Klipper'sche Dividenden-Brauerei ist eine schlaue Vereinigung. Es ließ sich nämlich mit Sicherheit voraussagen, daß der Name Kronenberg eine Anzahl Verehrer versammeln würde, — wozu also gutes Bier?“ — „In der That“ so bemerkte genanntes Blatt zu diesem „Höllensuff“-Schreiben, „können unsere Leser den Schreiber dieser Zeilen als einen Märtyrer bedauern; denn wer das Bier getrunken hat, das am gestrigen Abend in kaum zu drei Vierteln Gläsern dort verabreicht wurde, wird, und zwar ohne Ausnahme, nicht nur ein bedeutendes Bauchgrimmen, sondern auch die Berechtigung der Bezeichnung „Dividendenjauche“ recht empfunden haben. Wir berufen uns auf das Zeugniß aller Besucher jenes Konzertes; wir trauen sogar dem Berichterstatter der „Elberf. Ztg.“ den Anstand zu, wenigstens im Punkte lucullischer (?) Genüsse der Wahrheit die Ehre zu geben.“

— **Die Bierproduktion in Elb-Lothringen** hat, wie in den vorhergegangenen, so auch in dem letzten Etatsjahre wieder eine Zunahme erfahren. Die gewonnene Biermenge stieg von 836 694 Hectoliter im Vorjahre auf 874 992 Hectoliter im Etatsjahre 1891/92. Die Einnahme an Biersteuer abzüglich der Steuervergütung für ausgeführtes Bier betrug im Jahre 1891/92: 1 821 667,27 Mk. gegen 1 687 761,29 Mk. im Vorjahre, die Uebergangsaufgabe von Bier 737 702,78 Mk. gegen 593 682,87 Mk., der Eingangszoll von Bier 20 418,60 Mk. gegen 17 036,99 Mk. und die Lizenzgebühr von Bierbrauereien 475 440 Mk. gegen 5373,60 Mk. Die Gesamteinnahme an Abgaben von Bier betrug hiernach im Jahre 1891/92: 2 584 543,05 Mk. gegen 2 303 854,75 Mk. im Vorjahre, also mehr 280 688,30 Mk. Die Mehreinnahme an Eingangszoll für aus dem Zollauslande eingeführtes Bier im Betrage von 3382 Mk. ist der erhöhten Einfuhr des Bilsener Bieres zuzuschreiben.

— **Die angekündigte Revision der Unfallversicherungs-Gesetzgebung**, mit welcher sich der Reichstag in der nächsten Tagung jedenfalls zu befassen haben wird, beschäftigt bereits die zuständigen Organe. Wie es heißt, bewegen sich die Arbeiten in einer Richtung, welche die Grundzüge des bisherigen Gesetzes und die auf demselben beruhende Organisation der Berufsgenossenschaften unberührt lassen. In den Ausführungsbestimmungen dürften mehrfach Aenderungen eintreten, wie sie durch die bisher gemachten Erfahrungen geboten scheinen. Hauptsächlich wird auch angestrebt eine Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk und das Fischereigewerbe. Alle jene Kategorien, welche der Invaliditäts- und Altersversicherung unterworfen sind, sollen auch der Unfallversicherung unterstellt werden. Seitens der Berufsgenossenschaften werden, wie das auf dem Hamburger Verbandstag angeordnet wurde, bestimmte Anträge eingebracht werden, welche die Sicherstellung des Rechtes der Vorstände auf Beantragung zurechenlicher Vernehmungen in Unfallermittlungen durch die Gerichte bezwecken. Es ist bekannt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten schon länger auf eine Revision des Unfallversicherungsgesetzes hindrängen, und erst in der letzten Session eröffnete Herr von Voeltzinger Aussicht auf eine entsprechende Vorlage in der bevorstehenden Session. Ob dieselbe in den angekündigten Bahnen sich bewegt und ob auf die speziellen Wünsche der Sozialdemokratie in derselben Rücksicht genommen worden ist, wird erst der Wortlaut der Vorlage ergeben.

— **Für die freie Witzwahl** hat sich in Berlin eine neue große Vereinigung entschieden. Die Generalversammlung der Delegirten der Ortskrankenkasse der **Maurer** hat den Beschluß gefaßt, aus dem Gewerksverein

auszutreten und mit dem 1. Januar 1893 die freie Arztwahl einzuführen. Die Kasse zählt 20 000 Mitglieder.

Die Vertretung der kapitalistischen Interessengruppen soll eine neue Verstärkung erfahren. Im Ministerium für Landwirtschaft fand vor einiger Zeit eine von der letzten Plenarversammlung des königl. preussischen Landes-Oekonomierlegiums beschlossene Kommissionsabstimmung statt, um die Errichtung von Landwirtschaftskammern einer Verwaltung zu unterziehen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Unter Landwirtschaftskammern sind eine staatlich anerkannte Gesamtvertretung der Landwirthe eines bestimmten Bezirkes zu verstehen, die aus Wahlen hervorgegangen und dazu berufen ist, die gesammten Interessen der Landwirthe ihres Bezirkes zu fördern, auch bestugt ist, die Berufsangelegenheiten innerhalb der gesetzlich festgestellten Grenzen zur Deckung der aus ihrer Thätigkeit entspringenden Kosten im Wege der Besteuerung heranzuziehen.“ — Handelskammern, Gewerbekammern, Landwirtschaftskammern; für die Vertretung der einzelnen Kapitalistengruppen wäre damit gesorgt. Die Regierung bringt ihnen allen ihr Interesse entgegen. Wo bleiben aber die Arbeiter, die ihrer Klasse und gegenwärtigen Interessen wegen in erster Linie einer sachgemäßen Vertretung bedürfen? Diesen eine solche Vertretung zuzugestehen, wie in dem sozialdemokratischen Arbeiterschutzesentwurf in den Arbeiterkammern verlangt wurde, weigert man sich entschieden. Kein Wunder, daß die Kapitalisten ihr Interesse als Staatsinteresse betrachten.

Zur Kindersterblichkeit! Einen beachtenswerthen Beitrag zur sozialen Frage, schreibt man der „Med.-Ztg.“ aus Karlsruhe, liefert die amtliche Statistik über die Krankheits- und Sterblichkeitszustände im Großherzogthum Baden in den Erläuterungen zu der Zunahme der Kindersterblichkeit in den großen Städten. Diese Vermehrung der Kindersterblichkeit, wird an der betreffenden Stelle ausgeführt, hängt vielmehr mit sozialen Zuständen als mit Witterungsverhältnissen oder hygienischen Umständen zusammen. Die Geburten in den niederen Volksklassen; die Pflege dieser zahlreichen Kinder wird durch die Arbeitsart und die Lebensweise der betreffenden Eltern häufig sehr erschwert, bei dem hohen Preise der Lebensmittel ist die Nahrung häufig minderwertig. Die Erfahrungen wehren sich, daß vorzugsweise die Beschaffenheit, Ueberfüllung und Behandlung der Wohnungen die Ausbreitung der Krankheiten begünstigen und befördern, wie dies namentlich bei der Diphtherie beobachtet wurde. Je schlechter die Lüftung, je überfüllter die Wohnräume, je mangelhafter die

Reinigung der letzteren, um so mehr findet der Ansteckungsstoff Gelegenheit, sich festzusetzen und fortzumuchern. Vorzugsweise gilt dies auch von den Schulen und Fabriklokalen. Die Wichtigkeit und Bedeutung der Bauhygiene und zweckmäßiger Wohnungsweise wird durch die schwere Schädigung von Leben und Gesundheit der gesammten Bevölkerung deutlich und unabweisbar vor Augen geführt und ist zu hoffen, daß die dringende Verbesserung dieser Zustände nach Kräften erstrebt wird.

Was in der amtlichen Statistik für das Großherzogthum Baden festgestellt wurde, das hat die Sozialdemokratie schon vor Jahren erkannt, und wenn sie nicht energisch auf eine Verbesserung hingearbeitet hätte, so wären die Verhältnisse wahrscheinlich noch viel trauriger, als sie es jetzt sind. Der Klassenstaat wird indessen nicht im Stande sein, eine gründliche und dauernde Besserung herbeizuführen, dies wird vielmehr dem sozialistischen Staate vorbehalten bleiben.

Bekanntmachungen.

Mit dem 1. Oktober er. tritt die obligatorische Einführung der Zeitung sowie das neue Verbandsstatut in Kraft.

Nach Beschluß des Verbandstages in Braunschweig haben die Vorstände der Gauvereine bis spätestens den 25. September ein genaues Adressenverzeichnis der Vertrauensmänner der Brauereien, mit Angabe, wieviel Mitglieder auf derselben beschäftigt sind, beim Unterzeichneten einzureichen.

Ferner werden die Einzelmitglieder gebeten, ebenfalls ihre genaue Adresse einzuschicken, damit die Zeitung allen Mitgliedern zugestellt werden kann.

Für den Verbandsvorstand.
H. Wiehle.

Der stenographische Bericht ist diese Woche zur Ausgabe gelangt. Da in diesem Jahre die Auflage eine bedeutend größere ist, als im Vorjahre, so können wir den weitgehendsten Wünschen Rechnung tragen. Es werden die Kollegen und Vorstände unverzüglich ersucht, ihre Bestellung aufzugeben, damit die Mitglieder in den Besitz des Berichtes gelangen können. Der Preis beträgt für den sehr umfangreichen Bericht pro Stück 30 Pfg.

Für den Verbandsvorstand.
H. Wiehle.

Wir bringen hiermit den Lokalvereinen, welche gesonnen sind, dem Verbands in corpora beizutreten, die vom Delegirten in Braunschweig angenommene Resolution nochmals in Erinnerung, sie lautet:

„Diejenigen Lokalvereine, welche dem Verbands noch nicht angehören, aber gewillt sind, demselben in corpora beizutreten, sollen, wenn der Eintritt bis zum 1. Oktober 1892 erfolgt, nur 50 Pfg Eintrittsgeld pro Mitglied zahlen.“

Es wird nochmals höflichst, aber dringend ersucht, doch die restirenden Abonnementsbeträge unverzüglich einsenden zu wollen.

Die Redaktion und Expedition der
„Deutschen Brauerzeitung.“

Briefkasten.

W. Mainz. Besten Dank. Brief folgt. Herzlichen Gruß.
Steiner, Berlin. Wie oft ist schon an dieser Stelle erklärt worden, daß die Berichte recht weit und nur auf einer Seite beschränkt sein sollen. Wenn der Artikel nicht mehr in diese Nummer kommt, so ist es nicht meine Schuld. Gruß. W.

Wittich, Frankfurt a. M. Warum sendet Ihr mir, wenn etwas Wichtiges in der Volksstimme steht, dieselbe nicht zu. Ich kann doch bei der vielen Arbeit nicht immer unterwegs sein?

Von den Gauvereinen empfohlene

Brauerverkehr:

- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Sverling, Delschlagern 40.
- Cassel: Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.
- Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Tatje.)
- Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe.
- Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
- Härth: Brauerverkehr, Gasthaus zum schwarzen Kreuz, Mittlere Königstraße.
- Mannheim: Hauptbrauerverkehr, Gasthaus zum weißen Lamm, H. 1. 4.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knöbelsstraße 6.
- Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elefant, Jakobstraße.

Inserate.

Gefangverein Hopfenblüthe.

Die regelmäßigen Uebungsstunden finden Mittwochs Abends 7/9 Uhr im „Bayerischen Hof“ statt.

Alle Kollegen, welche Gesang und gesellige Unterhaltung lieben, ladet zum Beitritt freundlichst ein
Braunschweig. Der Vorstand.

Joh. Dohm, Kiel,

Winterbiederstraße Nr. 12.
Empfehle mich den Herren Brauereien bei vorkommendem Bedarf an
Mainzer Wäsche
und
Galanteriewaaren.

Die
Buchdruckerei
von
Maercker & Augustin
Hannover, Marktstraße 45,
Buchdruckerei der Deutschen
Brauerzeitung,
hält sich den Herren Brauereien und
Küfern zur Anfertigung von Pro-
grammen, Eintrittskarten zu
Festlichkeiten, Visiten-
karten etc.
bestens empfohlen.

Bureau Centrale

von
C. F. Kern, Mannheim H. 1. 4.

empfehle ich zur
Vermittlung von Stellen für Brauer und Küfer.
Prompte und reelle Bedienung.

Hammonia-Gesellschaftshaus,

Hamburg, Hohe Bleichen 30.
Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer.

Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von Vällen, Versammlungen, Kränzchen, Gastschichten etc. bestens empfohlen bei Zusicherung guter Speisen und Getränke.

J. T. L. Reiser.

Bereinstokal des Hamburger Perückenmacher- und Friseur-Vereins und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

Hamburg.

Brauer-Verkehr.

Mein am Zenghausmarkt 31 belegenes

Gast- und Logir-Haus

empfehle ich sämmtlichen Kollegen.

H. Markgraf.

Hamburg-St. Pauli.

Restauration u. Brauerverkehr von Kriebler,
Hopfenstraße 21,

empfehle Mittag- u. Abendessen sowie Nachtlager zu billigen Preisen.

Brauer-Verkehr von St. Pauli.

Empfehle den geehrten Brauerburichen mein

Gast- und Logir-Haus,

bekanntlich sehr gute Betten, zu billigen Preisen.

B. Pfabe,

I. Friedrichstraße 44, St. Pauli, Hamburg

Frankfurt a. M.

„Gasthaus zur Krone“
Papageierstraße 2.

Empfehle allen reisenden Kollegen meine Lokalitäten auf's Beste.
Gutes Logis von 50 Pfg. an. Reelle Bedienung.

Heinr. Wittich.

Achtung!

Brauer u. Brauererhülfsarbeiter Hamburgs!

Die in Arbeit stehenden Brauer und Brauererhülfsarbeiter von Hamburg und Umgebung werden hiermit an den Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 13. August er. erinnert. Hiernach hat Jeder 10% seines Lohnes zur Unterstützung für die Ausgesperrten zu zeichnen und sofort an untenstehende Adresse abzuliefern.

Das Streikkomitee

der Brauer und Brauererhülfsarbeiter.

J. B.: W. Appel, Hopfenstr. 21, part. links.

Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von
Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen,
Strümpfen, Oberhden., Kragen, Manschetten, Schlipsen etc.

E. O. Vontz, Hannover,
Grasweg 22.

Paul Meyer, Niedernstraße 96,

HAMBURG,

Haupt-Brauer-Verkehr.

In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe.

Vom dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-Verkehr von

L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,

(Gasthaus zum neuen Kleeblatt)

den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Brauer-Verkehr

von
Fr. Meyer (Ed. Bod's Nachf.)

Gasthaus zum Kleeblatt,

Hannover, Knochenhauerstr. 7.

Gute Betten. Billige Preise.

Eiszellen

liefern in gebiegender Arbeit billigt

F. A. Neuman,
Aachen.

Leipzig.

Brauerverkehr
von
Hermann Gurach,
Windmühlenstraße 40,
empfehle allen reisenden Kollegen
eine Lokalitäten auf's Beste.
Billige und reelle Bedienung.

Gasthaus und Brauer-Herberge

von
Heinrich Schild,
Hannover,
Knochenhauerstr. Nr. 24.
Gute Betten.
Emile Preise.
Konstante Bedienung.